

Eltern in der Mitverantwortung

Ein Jahr in der Verantwortung für den Elternbeiratsvorsitz, zusammen im Team mit Christa Stützle - mit nicht unerheblichem persönlichem Zeitaufwand – bietet sich ein erster Rückblick auf das an, was mich schulisch bewegt.

Hierbei möchte ich sehr bewusst die Elternseite am Schulleben in den Focus nehmen, ganz nach der Devise: „Jeder kehre erst mal vor der eigenen Tür“, bevor er die übrigen Missstände beklagt....

Vor zwei Jahren haben wir uns hier an der Schule auf den Weg gemacht, unsere ‚Feedbackkultur‘ auf allen Ebenen zu verbessern. Wir müssen allerdings deutlich erkennen, dass diese, auch auf unsere Elternseite bezogen, doch noch sehr in den Kinderschuhen steckt. Zwar haben wir ein unglaublich engagiertes Team von elf weiteren aktiven Mitstreitern im Elternbeiratsteam, ohne die wir das bestehende umfangreiche Pensum an Elternmitarbeit - einem überaus wichtigen Baustein für das Schulklima und für das „Rahmenprogramm“ unserer Schule - nie hätten bewältigen können. Ansonsten haben wir leider nur vereinzelte Kontakte zum großen Rest unserer eigenen Reihen, welche uns dadurch jedoch umso wertvoller sind. Bei inzwischen denkbar geringen Kommunikationshürden an unserer Schule befremdet uns diese „Ruhe an der Basis“ doch ziemlich, u.a. auch im Blick auf die derzeit bedrohlichen Auswirkungen durch die staatliche Unterfinanzierung der Freien Schulen, zu denen das Salvatorkolleg zählt. Eine gute Vertretung elterlicher Interessen, den Rücken gestärkt durch die Wahrnehmung und Solidarität mehrerer, ist so für uns leider nur sehr schwer möglich. Wir würden uns eigentlich nur ungern als einseitigen Informations- und Arbeitsdienst begreifen. Darum hoffen wir umso mehr, dass diejenigen, von deren Anliegen wir dennoch erfahren haben, feststellen konnten, dass sie zu ihrer Zufriedenheit rasche Berücksichtigung gefunden haben. Unsere Hoffnung ist, dass diese Beispiele in Zukunft „Schule“ machen und sich mehr Eltern aus der Reserve trauen! Wir stellen an uns den Anspruch, durch unseren tieferen Einblick in die näheren Begleitumstände mancher Ärgernisse doch auch vermittelnd aufklären oder kleine, aber wichtige Details in den Schulalltag mit einfließen lassen zu können.

Eine Beobachtung möchte ich an dieser Stelle jedoch zudem noch ansprechen: Es scheint ebenso wie andernorts auch an unserer Schule die Zahl der Elternhäuser zuzunehmen, die entweder resigniert haben oder sich scheinbar gleichgültig gegenüber den komplexen Erziehungsanforderungen unserer modernen Zeit zeigen. Das sind nicht sehr viele und beileibe natürlich nicht die Mehrheit, aber der Anteil bestimmt bedauerlicherweise zunehmend das Bild von uns Eltern und bereitet im Schulalltag nicht unerhebliche Probleme, die alle anderen Personen an der Schule mit beeinträchtigen.

Bereits in den Klassen der Unterstufe lässt sich dies erkennen, wenn es immer strikter formulierter Regelvorgaben und Kontrollen bedarf, weil es offenbar kaum noch einen allgemeingültigen, gemeinsamen Erziehungskonsens zuhause zu geben scheint. Beispielhaft seien hier der Umgang mit dem Handy, das ja selten nur noch ein harmloses Telefon ist, und der PC-Gebrauch in der Freizeit angeführt. Hier bekennen sich sogar viele Eltern als sorglos desinformiert, gar hilflos und lassen die Entwicklungen vielleicht einfach laufen in der Hoffnung, es werde wohl schon irgendwie gut gehen, da ja auch andere Eltern in gleicher Weise verfahren. Diese Kinder werden hier mehr oder weniger sich selbst und den damit verbundenen Gefahren überlassen, obwohl sie definitiv von uns Erwachsenen frühzeitig verstärkt klare Orientierungshilfe benötigen. Dies ist zugegebenermaßen anstrengende Erziehungsarbeit, wozu wir Eltern allerdings aber in erster Linie in der Pflicht stehen.

Fast paradox hierzu offenbart sich uns ein entweder zu geringes Zutrauen in die verantwortungsvolle Aufsicht und Begleitung seitens der professionellen Lehrkräfte oder aber ein gedankenloses ständiges Kontrollbedürfnis durch die von mir als „Handy-Nabelschnur“ bezeichnete Dauererreichbarkeit der Kinder (und andersherum des Elternhauses). Wohl unbewusst aber wirksam wird dadurch die eigentliche pädagogische Zielsetzung vieler

außerunterrichtlicher Maßnahmen konterkariert. Die wichtigen realen Abenteuer und Bewährungsproben des Schullebens kommen dadurch nicht wirklich zum Tragen. Gemeinschaftsunternehmungen wie Schullandheim und Schüleraustausch sollten unter anderem eigentlich dem Schritt für Schritt begleiteten Abnabeln vom behütenden Elternhaus dienen, um so den Kindern ein gesundes Zutrauen in die eigene Selbstwirksamkeit und Fähigkeit zur Problemlösung zu ermöglichen. Viele Pädagogen und Suchtforscher sehen eine Mitursache darin, wenn Kinder zunehmend Herausforderungen und Spannung in der virtuellen Welt oder in Rauscherfahrten suchen, dass ihre Eltern ihnen (zwar immer in eigentlich guter Absicht) zu viele altersgerechte Anforderungen aus dem Weg räumen – hier gilt es unbedingt, uns mehr zurückzunehmen und das eigene Loslassen und Aushalten zu trainieren. Nicht zuletzt kommt es in diesem Zusammenhang zu einer nicht zu unterschätzenden Demotivation der Lehrer, da sie unter solchen Bedingungen nicht vernünftig arbeiten können.

Dann liegt mir noch etwas anderes auf der Seele: Im vergangenen Schuljahr haben uns teilweise sogar Ruf schädigende Disziplinprobleme größtenteils bereits volljähriger Schüler das Leben schwer gemacht. Besonders nachdenklich macht mich in diesem Zusammenhang die zuweilen fehlende Unterstützung der Belange der Schule durch einige Elternhäuser. Das gemeinsame Regelwerk des schulischen Zusammenlebens wird hier, wie ich finde, sträflich missachtet und leichtfertig die Autorität der Schule untergraben. In diesen Fällen ist wohl wenig Bewusstsein dafür da, dass diese letzten Schuljahre vor der Entlassung in die Eigenständigkeit sozusagen die letzte Bastion der gemeinsam durch Schule und Elternhaus gegebenen Richtschnur für ein gemeinschaftsfähiges Verhalten darstellen, Volljährigkeit hin oder her! Die betroffenen Familien fühlen sich leider durch die nötig gewordenen und auch im Vorfeld bekannten Sanktionen der Schule sogar eher angegriffen als unterstützt. Sollte sich in diesem Zusammenhang jedoch tatsächlich Diskussions- oder gar Änderungsbedarf erweisen, dann sind hierfür, neben den Lehrern und der Schulleitung, die schulischen Gremien wie SMV, Elternbeirat und Schulkonferenz die geeigneten Ansprechpartner, um eine tragfähige Lösung für die Zukunft zu finden.

Für uns im Elternbeiratsteam wäre folglich künftig ein besserer gemeinsamer Austausch über geeignete Maßnahmen und Wege mit allen an „Schule“ Beteiligten wünschenswert, damit wir unser aller Ziel – eine gute Bildung und Erziehung den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen mitzugeben - bestmöglich erreichen können. Dazu bedarf es jedoch auch des Mutes und der Zivilcourage für die eigene Sicht der Dinge offen geradezustehen und sich die Mühe zu machen, mit allen, insbesondere auch den Lehrern, den Konsens anzustreben und hierbei gegenseitig eine grundsätzlich wertschätzende Haltung einzunehmen. Besser kann man meines Erachtens gute Staatsbürgerkunde am Modell Schule unseren Kindern nicht vorleben und mit auf den Weg geben. Jeder von uns hat es doch in der Hand, sein Umfeld selbst mitzugestalten und sich je nach Prioritäten in die Eigenverantwortung nehmen zu lassen. Das ist nicht einfach und auch nicht bequem, aber unbedingt nötig und allemal besser als zu lamentieren oder zu resignieren.

Unser Schulprofil beschreibt dankenswerterweise ein ziemlich umfassendes Bildungsideal als anzustrebendes Ziel. Dies ist keineswegs die alleinige Bringschuld einer Schule – kann es gar nicht sein! Wir Eltern, die oft genug darauf verweisen, wenn an der Schule etwas nicht richtig läuft, stehen hier doch selbst – wie die Lehrer dieser Schule auch - in der unmittelbaren Mitverantwortung für das Gelingen dieser Zielsetzung – das sollte eigentlich unstrittig sein oder etwa nicht?

Brigitte Reuther
(Elternbeiratsvorsitzende)